

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2008)

Artikel: Die Stadtkirche St. Nikolaus : ein Spiegel der Wirtschaft, Berufe und Gewerbe in Bremgarten
Autor: Stierlin, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadtkirche St. Nikolaus – ein Spiegel der Wirtschaft, Berufe und Gewerbe in Bremgarten

MAX STIERLIN

In Bremgarten hat sich in grosser Vielfalt und Vollständigkeit eine barocke Kulturlandschaft von überregionaler Bedeutung erhalten. Der Kirchenbezirk ist nicht durch Durchgangsstrassen, vollständige Neubauten oder eingreifende Modernisierungen in seiner grossartigen Wirkung beeinträchtigt. Die Stadtkirche ist mit der noch vorhandenen Inneneinrichtung aus der vorindustriellen Zeit ein Zeugnis des Glaubens, der Sorgen und Sehnsüchte unserer Vorfahren. Sie verweist in ihren Statuen und Gemälden auf damalige existenzsichernde Berufe und Gewerbe in einer Kleinstadt. Wir versuchen diese Zusammenhänge aufzuzeigen, indem wir die Kircheneinrichtung aus der Zeit heraus interpretieren.

Kann man hinter die Aufklärung «sehen»?

Kircheneinrichtungen und die darin sichtbar werdenden Frömmigkeitsformen, Bräuche und Rituale stehen immer in einem Zusammenhang mit der jeweiligen Umwelt und dem Zeitgeist. Wir als heutige Betrachter sind von der Aufklärung und damit der Säkularisation geprägt. Wir können eine Kirche gar nicht anders als mit dieser «Brille» sehen. Max Weber hat die Säkularisation beschrieben als «Entzauberung der Welt», als den Verlust von Übersinnlichkeit und Transparenz. Die Aufklärung schloss einen Einfluss übernatürlicher Mächte auf unseren Lebensverlauf und unsere Umwelt aus. Somit schien es den Aufklärern zwecklos, für Unwetterschäden, Hungersnöte, Krankheiten und Kriege ausserirdische Einflüsse als Verursacher anzusehen und in Notzeiten die Hilfe von Schutzpatronen anzurufen.

Die grosse Last der Eigenverantwortung

Damit schrieb man den Schutzengeln und Heiligen keinen Einfluss und keine Hilfe mehr zu. Als Folge davon wurden die Menschen mit viel mehr Verantwortung beladen, denn gleichzeitig war

die Aufklärung überzeugt, mit Volksbildung, Wissenschaft, Technik und den Instrumenten des modernen Staats die meisten unserer Gefährdungen abwenden und eine bessere Welt schaffen zu können. Dazu ist eine hohe ethische Verantwortung nötig, denn die Kehrseite der Veränderbarkeit der Welt und der grenzenlosen Machbarkeit ist die Annahme, dass immer, wenn etwas schief geht, Menschen daran beteiligt und schuld sind. Man muss also die richtigen Experten finden, die uns sagen, welches Handeln richtig und falsch ist. Darum war Augustin Keller auch davon überzeugt, dass eine aufgeklärte Lehrer- und Pfarrerbildung im Aargau Vieles zum Bessern wenden könnte. Keller hat deshalb gegen die weiter bestehende barocke Volksfrömmigkeit angekämpft.

Brüche in der Risiko-Gesellschaft

Doch ist dieser aufklärerische Zukunftsoptimismus in der postmodernen Risikogesellschaft brüchig geworden. Der Soziologe Ulrich Beck weist daraufhin, dass wir in einer Risiko-Gesellschaft leben, denn die durch die Technik und Wissenschaft ermöglichten Errungenschaften der Moderne haben auch das Risiko des Scheiterns und Misslingens erhöht und uns neuen Gefährdungen ausgesetzt. Dieses Bewusstsein einer gefährdeten Welt entspricht durchaus dem Lebensgefühl der Menschen im Barock. Wir heutigen Menschen haben Angst etwa vor Rentenverlusten, Arbeitslosigkeit, Beziehungsaufösungen, Genmanipulation, Klonen von Lebewesen, Umweltverschmutzung und Klimaveränderung.

Die heutigen Ängste treffen uns unvorbereitet als Einzelne

Je mehr Mittel die Menschen haben, die Welt zu verändern, desto mehr nimmt die Angst zu, dass Menschen gefährliche und nicht wieder gut zu machende Entwicklungen einleiten. Das Vertrauen in Experten aller Art ist daher stark gesunken. Der Optimismus der Aufklärung ist dem Zukunftspessimismus der Postmoderne gewichen. Gegen die heutigen Nöte hilft es nicht, sich zusammen unter das schützende Dach der Kirchen zu begeben und gemeinsam gegen die Abwendung von Gefahren zu beten. Wir erleben unsere Ängste als individuelle Gefährdungen, denen wir allein und ohne die Unterstützung durch eine Gemeinschaft gegenüber stehen.

Aufbruch der «Neuen Religiosität»

Wie schützen wir uns gegen die heutigen Einbrüche in unsere individuellen Sicherheiten? Wer spendet Trost, wenn Gewissheiten zusammenbrechen? Das erklärt, weshalb wir heute einen erstaunlichen Wiederaufschwung von Zeremonien und Ritualen erleben. Engel sind wieder en vogue und Wallfahren «in». Das beschreiben viele Denker der Postmoderne als «neue Religiosität». Diese ist nicht in Grosskirchen unter hierarchischer Leitung mit verpflichtendem Bekenntnis organisiert. Sie sucht tröstende Rituale, Oasen des Schweigens und Orte des Angenommen-Seins. Das verrät tief sitzende Sehnsüchte nach Trost und Vergewisserung in einer verunsicherten Zeit. In vielen Kirchen sieht man wieder Opferlichter brennen, mit denen Menschen eines persönlichen Anliegens gedenken.

Barocke Frömmigkeit: Abwehr und Schutz – Angst und Zuflucht

Damit verstehen wir heute die barocke Frömmigkeit, die den Hintergrund der Einrichtung der Stadtkirche bildet, wieder besser. Die damaligen Menschen suchten Schutz, Zuflucht und Versicherung bei den Heiligen, bei Ritualen und Gemeinschafts-Feiern. Man war im 17. und 18. Jahrhundert vielen Seuchen, Krankheiten und Gebrechen, der Pest oder dem Aussatz und einem oft frühen Tod ausgeliefert. Überschwemmungen, Brandkatastrophen, Blitzschlag und Feuer bedrohten die Heimstätten. Tier- und Pflanzenkrankheiten, Trockenzeiten und Kälteeinbrüche brachten Missernten und Hungernöte.

Heilige als Vorbilder und Fürbitter

Wenn im Finstern nur eine Kerze brennt, können wir nachempfinden, wie es ist, wenn man nur einen Teil der Umgebung im Licht erkennen und erfassen kann, und vieles im Dunkeln liegt, voller Ahnungen und vielleicht auch Befürchtungen. Diese Befindlichkeit im Barock erklärt das Bestreben, dem Dunkeln, dem bedrohlich Unbekannten das Licht und den Glauben entgegen zu setzen. Denn nur in gemeinsamer Abwehr konnte man überleben und bestehen. Dazu gehörten die gemeinsamen Fronarbeiten und Bürgerpflichten in Notfällen und in Gefahren genau so wie die Rituale und Frömmigkeitsformen gegen das Ausgeliefert-Sein, die Anrufungen von Schutz gegen die Einwirkungen höherer und auswärti-

ger Gewalten, die Fürbitten bei Schutzengeln und Heiligen als Fürsprecher und Helfer. Die Heiligen waren nämlich nicht nur Vorbilder für ein christliches Leben. Man betrachtete sie auch als Fürbitter in vielen Sorgen und Nöten. Sie sollten die Anliegen der Menschen vor Gott tragen, dem sie ja nahe waren.

Bruderschaften als Gebetsvereinigungen und Sozialeinrichtungen

Die Bruderschaften, denen ungeachtet der Bezeichnung auch Frauen angehören konnten, waren zunächst Gebetsvereinigungen und Träger von Heiligenkulten. Am bekanntesten sind die Rosenkranzbruderschaften. Ihre Mitglieder trafen sich regelmässig und an ihren jeweiligen Feiertagen zu Gottesdiensten und Gebetszeiten. Sie richteten damit viele kirchliche Veranstaltungen und Feiern aus. Sie hatten Anteil am Lebensverlauf ihrer Mitglieder und übernahmen die Bestattungsfeiern. Sie dienten zugleich der sozialen Absicherung, indem sie – gleich den heutigen Krankenkassen – von ihren Mitgliedern Beiträge erhoben, um damit in Not geratene Mitglieder und deren Witwen und Waisen zu unterstützen. Bruderschaften waren für jedermann offen, wie etwa jene zu Liebfrauen oder zum Guten Tod. Die Berufsleute schlossen sich darüber hinaus zu eigenen Bruderschaften zusammen, die ähnlich wie Zünfte organisiert waren. Die Bruderschaft stifteten «ihre» Heiligen und Altäre in die Kirchen und Kapellen und wurden damit zu bedeutenden Auftraggebern kirchlicher Kunst. Daher ist die Inneneinrichtung der Stadtkirche Bremgarten auch ein Abbild der damaligen Berufe und Gewerbe. Mit dieser Sichtweise wollen wir nun die Altäre der Stadtkirche mit ihren Gemälden und Statuen, sowie ihren Stiftern ansehen.

Hochaltar

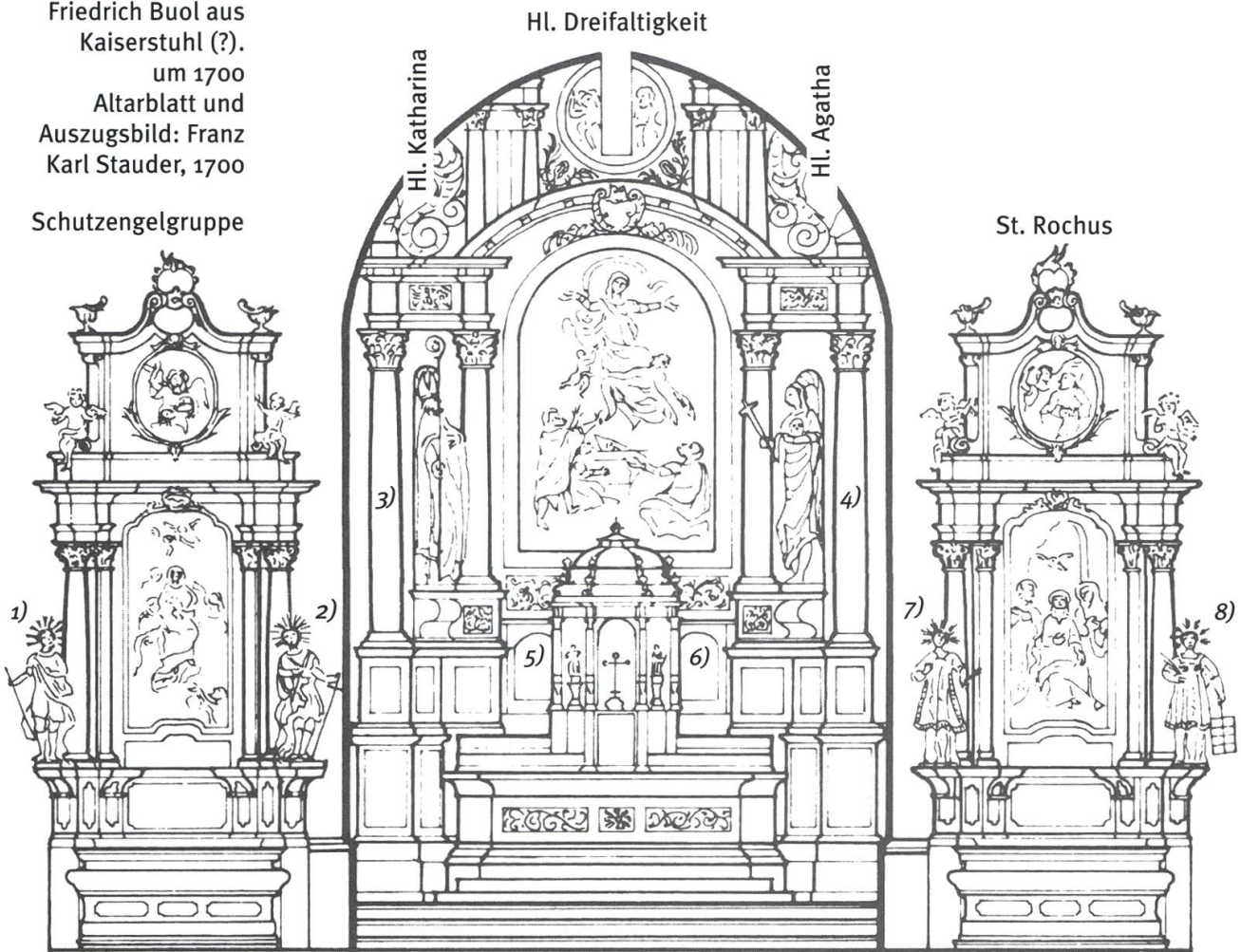
Das Gemälde zeigt die *Himmelfahrt Mariens*, die häufigste Darstellungen auf barocken Hochaltarbildern. Maria hat Gottes Auftrag in der Verkündigung angenommen und sich seinem Willen anvertraut. Sie hat Jesus begleitet und ist ihm zusammen mit Johannes als einzige unter dem Kreuz treu geblieben. So wird sie zum Vorbild eines Menschen, der sich ganz unter Gottes Willen stellt. Die Darstellung ihrer Himmelfahrt ist damit gleichzeitig eine

Hochaltar und Seitenaltäre an der Chorwand

Hochaltar

Altarbauer: Johann
Friedrich Buol aus
Kaiserstuhl (?).
um 1700
Altarblatt und
Auszugsbild: Franz
Karl Stauder, 1700

Schutzengelgruppe



Altarblatt: Skapulierverleihung
an den Hl. Simon Stock

1) Hl. Krispinus 2) Hl. Krispinianus

Altarblatt Hochaltar: Maria Himmelfahrt

3) St. Nicolaus 4) St. Maria Magdalena
5) Petrus 6) Paulus

Altarblatt: Tod des Hl. Joseph

7) St. Stephanus 8) St. Laurentius

Seitenaltäre

An der nördlichen
Chorwand:

Marien-Altar

An der südlichen
Chorwand:

Agatha-Altar

Altarbauer:
Lorenz Schmid,
ca. 1780
Altargemälde:
Franz Ludwig
Hermann, 1780
Statuen:
Johann Beck, 1780

Verheissung dafür, dass wer Gott nachfolgt, von ihm angenommen wird, und ein Appell, sich auf Erden nach Gottes Geboten auszurichten.

Die Heilige *Katharina* war eine Prinzessin in Alexandrien und wird daher in nobler Kleidung mit einer Krone dargestellt. Sie verweigerte die Heirat mit einem Heiden und wurde zum Tod verurteilt. Bei ihrer Marter zerbrachen das Schwert und das Rad, daher sind eine Palme, ein Schwert und ein gebrochenes Rad ihre Attribute. Ein «Attribut» ist eine den jeweiligen Heiligen üblicherweise beigefügte Zutat, an der man sie erkennen kann. Katharina gehört zu den 14 Nothelfern und war nach Maria die meistverehrte weib-

liche Heilige. Das beweist die Häufigkeit des Mädchennamens «Käthi». Sie gehört mit Barbara und Magdalena zu den «drei heiligen Maderln». Angerufen wurde sie von stillenden Müttern, die keine Milch hatten, bei Kopf- und Zungenleiden. Wenn wir daran denken, dass die Mütter damals fast immer schwanger waren oder ein Kind stillten, wird die grosse Bedeutung der Katharina verständlich. Sie war zudem Patronin der Schüler, Lehrer, Wagner, Töpfer, Barbieri, Müller, Bäcker, Seiler und Schiffer. Damit hatte sie ganz viel zu tun! Die Schifffahrt auf der Reuss war damals in Bremgarten ein wichtiger Erwerbszweig, für den auch ihr Gegenpart, der Heilige Nikolaus zuständig war.

Der Heilige *Nikolaus* war Bischof von Myra. Nach der Legende bewahrte er drei Jungfrauen vor der Prostitution, in die sie ihr in Armut geratener Vater verkaufen wollte. Nikolaus warf nachts als Aussteuer drei Goldkugeln durchs Fenster, damit sie heiraten konnten. Daher trägt der als Bischof dargestellte Heilige drei Goldkugeln auf einem Buch. Der Heilige Nikolaus gilt als gütiger Freund der Kinder und Schüler. Er ist Patron der Schifffahrt, daher sieht man ihn oft mit einem Anker oder einem Schiff. Darum hat ihn die Stadt am Fluss zum Patron der Pfarrkirche auserwählt.

Die Heilige *Maria Magdalena* ist die zweite Kirchenpatronin. Sie war eine Jüngerin und folgte Jesus auch bei der Kreuzigung und Grablegung. Dieser zeigte sich ihr nach der Auferstehung als erstem Menschen. Die Heilige Maria Magdalena hat als Erkennungszeichen oft eine Dornenkrone, ein Buch, einen Totenschädel, ein Kruzifix oder ein Salbgefäss. Sie war Fürbitterin der Schüler, Weissgerber, Handschuhmacher und Wollweber. Im Barock galt sie als bekehrte Sünderin. Sie steht daher auch als Vorbild für Umkehr und Reue.

Linker Seitenaltar: Hl. Maria

Das Altarblatt zeigt Maria, die 1251 dem Heiligen *Simon Stock*, Generaloberer der Karmeliter, erscheint und ihm das Skapulier übergibt mit der Zusicherung, jedem Träger sei das ewige Heil sicher. Das Skapulier ist der Überwurf der Ordenstrachten. Eine auf einen Bündel reduzierte Form trugen viele Laien unter ihren Kleidern als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft. In diesem Fall ist es jene Unserer Lieben Frau, die in Bremgarten bis heute besteht und wohl diesen Altar beantragte.

Die Begleitfiguren stellen zwei Heilige dar, die nahe Verwandte waren, *Crispinus* und *Crispinianus*. Der Legende nach sollen sie in Spanien gelebt und eine Schusterwerkstatt betrieben haben. Unter Kaiser Maximilian wurden sie in Soissons nach vielen Martern enthauptet. Der Legende nach sollen sie oft Schuhe unentgeltlich an Arme abgegeben haben. Darin zeigt sich ein Aufruf an die Gewerbetreibenden, auch an die Ärmsten zu denken. Die beiden Heiligen sind die Schutzpatrone der Berufe, die mit Leder arbeiten, also der Gerber, Schuhmacher und Sattler, und waren in Bremgarten auch die Patrone dieser Bruderschaft. Das erklärt, dass diese beiden heute fast vergessenen Heiligen an dieser prominenten Stelle stehen.

Rechter Seitenaltar: Der Gute Tod

In einer Zeit, als viele Menschen oft jung und unerwartet verstarben, war der Tod auch in den Kirchen gegenwärtig und sichtbar. Das Altarblatt zeigt den Tod des Heiligen *Josef*, der ruhig und gelassen umringt von Jesus und Maria stirbt. Josef ist der Nährvater Jesu, daher wird er oft mit dem Jesuskind auf dem Arm dargestellt. In der Barockzeit erscheint er als etwas älterer Mann, weil er als Hausvorstand und weniger als Ehemann Marias gesehen wurde. Damit wurde er ein Familienheiliger, der für Kinder und Waisen sorgte. Daher kommt es auch, dass das 1891 gegründete Kinderheim in Bremgarten dem Heiligen Josef anvertraut wurde. Der Heilige Josef wurde daneben vor allem als Vorbild für ein gut vorbereitetes Sterben verehrt. Das Altarbild weist damit auf eine Gut-Tod-Bruderschaft hin und soll in Erinnerung rufen, dass wir im Leben immer vom Tod umgeben sind.

Seitwärts führen zwei Märtyrer, die für ihren Glauben ihr Leben liessen, das Thema des Guten Todes weiter. Beide sind als junge Diakone auf dem Weg zum Priesteramt dargestellt. Märtyrer tragen eine Siegespalme als Zeichen, dass sie den Tod überwunden haben. Der Heilige *Stephanus* gilt als erster Märtyrer. Er wurde von einer empörten Menge in Jerusalem gesteinigt. Er galt als Schutzpatron für das Vieh und die Pferde und für die Berufe der Kutscher und Fuhrleute. Der Bezug zu Steinen machte ihn zum Fürbitter bei Steinleiden und Kopfweg und zum Schutzpatron der Maurer und Zimmerleute, an vielen Orten auch der Weber und Schneider.

Der Heilige *Laurentius* hält in der Hand einen Feuerrost, der auf sein Martyrium hinweist. Er war Schutzpatron für alle Berufe, die mit Feuer zu tun hatten: der Schmiede, Bäcker, Glaser, deren Bruderschaft wohl diese Statue gestiftet hat. Darüber hinaus rief man ihn um Fürbitte an bei Verbrennungen, Fieber und Brand.

Im Auszug ist das Bild des Heiligen *Rochus* zu sehen. Er stammte aus Montpellier und ist als Pilger in der damaligen Reisekleidung dargestellt mit Pilgerstab, Hut mit der Jakobsmuschel, Tasche und Trinkflasche. Auf der Heimreise von seiner Pilgerfahrt nach Rom erkrankte er an der Pest, darum zeigt er auf eine Pestbeule an seinem Oberschenkel. Der Legende nach verriegelte man bei seiner Ankunft aus Angst vor einer Ansteckung das Stadttor. Ein Hund, barmherziger als die Menschen, versorgte ihn mit Brot. Daher sitzt ein Hund zu seinen Füßen, der ein Brot im Maul hält. Ein Engel soll ihn gesund gepflegt haben, worauf er sich der Pestkrankenpflege widmete. Als Pestpatron wird er oft mit dem Heiligen Sebastian zusammen dargestellt. Beide wurden in Seuchenzeiten und bei unbekannten Krankheiten als Fürbitter angerufen. Ihre Figuren fehlen in keiner Barockkirche, denn Seuchen und die Pest brachen immer wieder aus und forderten jeweils viele Opfer. Die schlimmste Pestzeit erlitt Bremgarten im Jahr 1629, als über fünfzig Menschen starben.

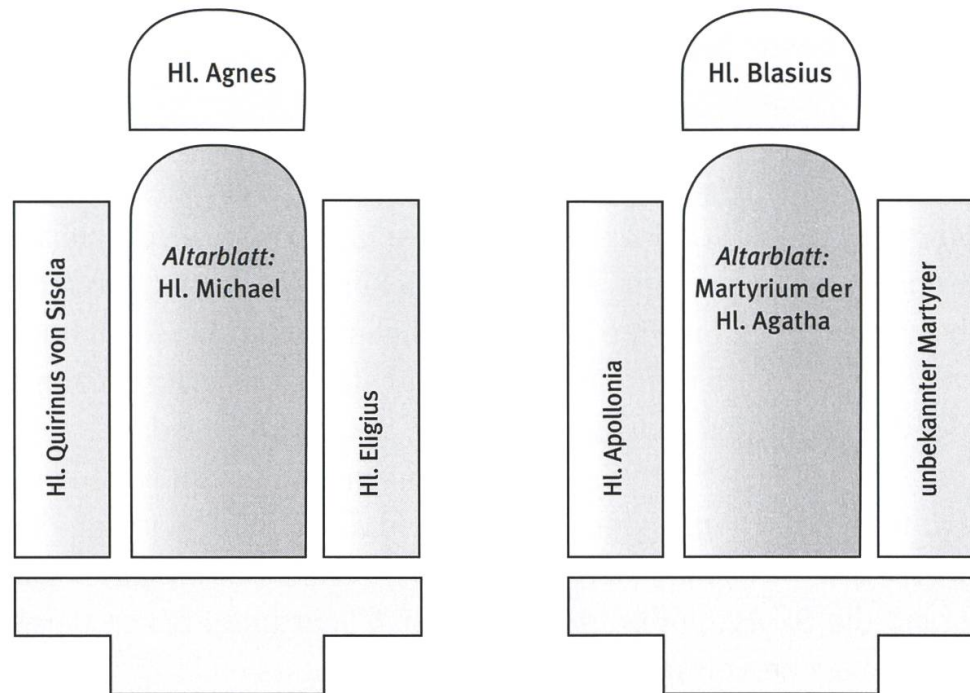
St. Michaels Altar

Im Altargemälde springt der Heilige *Michael* als junger Erzengel kraftvoll ins Bild. Er ist der Repräsentant des Himmels, der Drachentöter und Seelenwäger beim Jüngsten Gericht. Er geleitet die Guten in den Himmel und weist die Bösen zur Hölle hin. Meist wird er als jugendlicher Soldat mit einem Flammenschwert dargestellt, der ein Schild mit der Aufschrift «*Quis ut deus*» (wer ist wie Gott?) trägt, oft noch eine Seelenwaage. Der Heilige Michael ist Patron vieler Kirchen in Höhenlagen, auf Bergen und Inseln, etwa dem Mont St. Michel. Irgendwie ist er der «Superman» des Barock, denn auch Superman ist eigentlich eine säkularisierte Heiligenfigur, welche die Berufung und die überirdischen Kräfte erhalten hat, um das Böse zu bekämpfen und das Gute zu schützen. Der Heilige Michael war Patron der Schlosser, Schmiede und Krämer, die sich in Bremgarten zur St. Michaels-Bruderschaft zusammengeschlossen und diesen Altar wohl mitgestiftet haben.

Nebenaltäre im Hauptschiff

An der nördlichen
Wand des
Kirchenschiffes:
Michaels-Altar.
An der südlichen
Wand des
Kirchenschiffes:
Agatha-Altar.

Altarbauer: Lorenz
Schmid, ca. 1780.
Altarblätter und
Auszugs-Bilder:
Franz Ludwig
Hermann, 1780.
Statuten:
Johann Beck, 1780.



Die Heilige *Agnes* wurde in Rom als Martyrerin von den Flammen verschont und dann enthauptet. Sie trägt ein Lamm und eine Siegespalme. Wir stoßen auch bei ihr auf den Schutz vor Feuer. Sie war Fürbitterin und Schutzpatronin der jungen Leute, also der Jungfrauen, Kinder, Verlobten und hat damit einen starken Bezug zur Familie.

Der Heilige *Eligius* war Goldschmied, Bischof von Noyon und Martyrer. Nach der Legende löste er als Hufschmied den Fuss eines ungestümen Pferdes, das sich heftig gegen das Beschlagen wehrte, und setzte ihn nachher wieder an. In dieser Szene wird er meist dargestellt, und daher bekommt er auch die Werkzeuge eines Hufschmieds als Attribut. Durch seine Legende wurde er auch zum Patron der Schmiede und Metall verarbeitenden Berufe sowie der Fuhrleute. Man rief ihn bei Sorgen um die Pferde an. In Bremgarten, das wesentlich vom Durchgangsverkehr mit Fuhrwerken lebte, waren das existenzsichernde Anliegen.

Der Heilige *Quirinius* von Siscia ist heute kaum mehr bekannt. Er war Bischof und Martyrer, der der Legende nach mit einem Mühlstein ins Wasser geworfen wurde. Der Mühlstein schwamm so lange obenauf, wie er seine Gemeinde zum Verbleiben beim Christentum ermahnte, dann ertrank er. Als Bischof gekleidet trägt

er Mitra, Stab, ein Buch und hat als Beigabe einen Mühlstein. Er war der Patron der Müller, deren Beruf in einer Stadt an einem Fluss verbreitet war.

St. Agatha Altar

Das Gemälde zeigt das entsetzliche Martyrium der Heiligen *Agatha* unter dem Kaiser Decius in Catania, der man die Brüste abtrennte und sie dann ins Feuer warf. Daher weist sie als ihre Attribute eine Zange und ihre abgeschnittenen Brüste auf einem Buch vor. Sie war Fürbitterin vor Feuersbrünsten und Schutzpatronin der Berufe, die mit Feuer zu tun haben: der Bäcker und damit auch der Müller. Weil Feuerbrände früher eine grosse Gefahr waren und häufig ausbrachen, findet man *Agatha* in vielen Barockkirchen. Sie wurde auch von stillenden Müttern angerufen. In Bremgarten bestand die St. *Agatha*-Bruderschaft der Müller und Bäcker, deren Einsatz die hervorragende Stellung dieses Altars erklärt.

Der Heilige *Blasius* war zuerst Arzt, dann Bischof. Er war ein Märtyrer und gehört zu den 14 Nothelfern. Er soll einen Knaben vor dem Tod gerettet haben, der an einem im Hals stecken gebliebenen Fischgrat zu ersticken drohte. Fische aus der Reuss waren ein bedeutender Teil der Nahrungsversorgung im alten Bremgarten, die Gefahr an Gräten zu ersticken war daher im Alltag gegenwärtig. Zur Abwehr liess man sich jährlich am 12. Februar den *Blasius*-Halssegen spenden. Der Heilige wird daher als Bischof mit einer Palme und zwei gekreuzten Kerzen dargestellt. Zudem war er Fürbitter bei Gefahren für das Vieh und bei Gewittern. Er war Patron der Ärzte, Wollhändler und Wachszieher, drei wichtigen Berufen für die damalige Grundversorgung.

Die Heilige *Apollonia* erlitt ein Martyrium, bei dem ihr auch die Zähne ausgerissen wurden. Daher sind eine Zange und ein Zahn ihre Attribute. Man suchte ihre Fürbitte bei Zahnschmerzen, was in einer Stadt ohne die Errungenschaften der heutigen Zahnmedizin nachfühlbar ist.

Die drei Altäre im Synesischiff

Der Heilige *Synesius* nimmt als junger Offizier gekleidet mit der Märtyrerpalm und dem Schwert den hervorragenden Platz ein. Seine Gebeine wurden 1653 aus einer Katakomben Roms nach Bremgarten überführt, wo sie in einer grossartigen Feier eingeholt

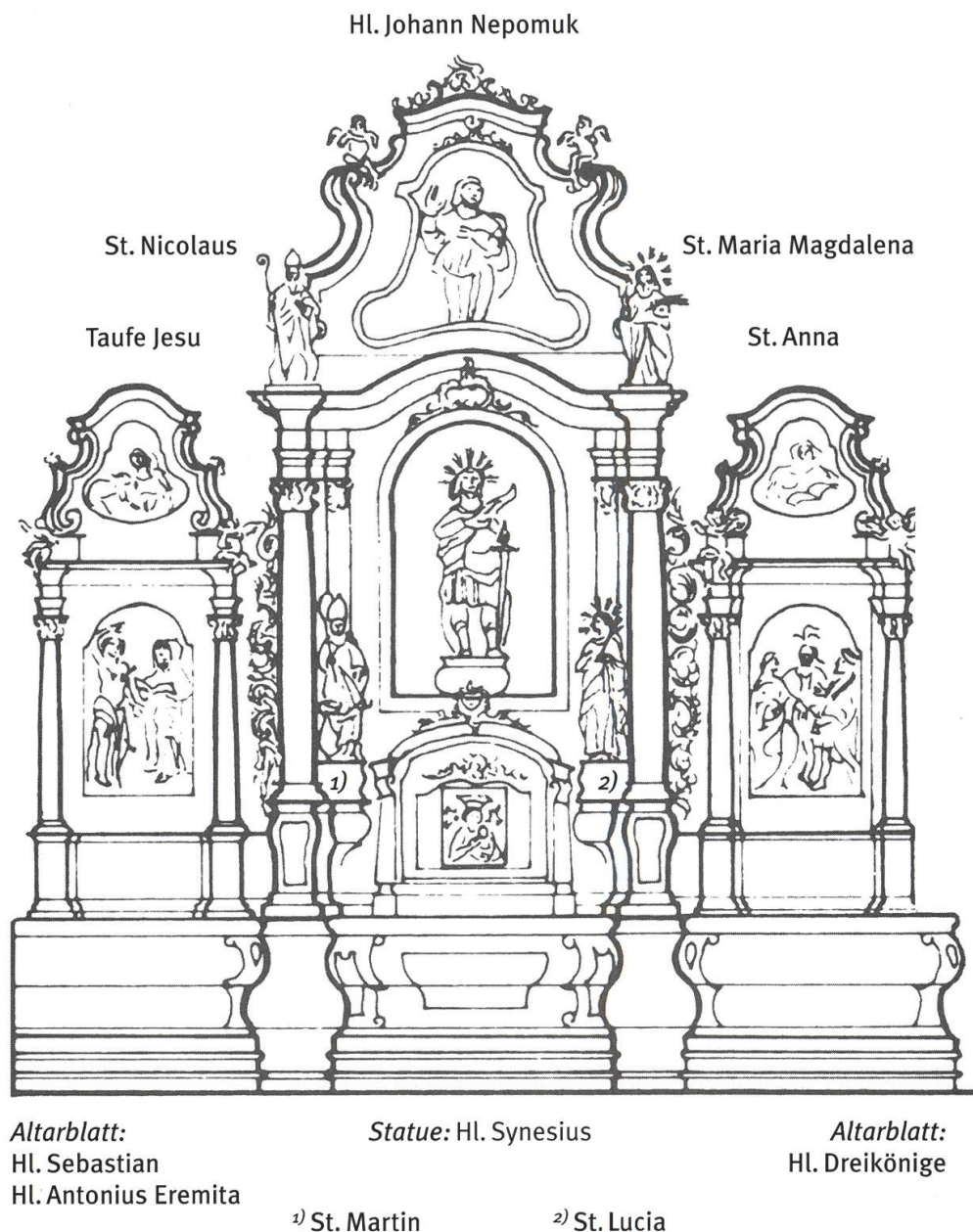
und in die Stadtkirche getragen wurden. Wie jeder Märtyrer ruft Synesius dazu auf, für Gott Zeugnis zu geben. Der gegenreformatorische Kult der Katakombenheiligen sollte die Verbindung der katholischen Kirche zum Urchristentum belegen. Die Verehrung des Heiligen Synesius und sein Fest am vierten Oktobersonntag haben, im Gegensatz zu allen andern eingetragenen Katakombenheiligen, deren Kult erloschen ist, bis heute Bestand. Damit ist Synesius wohl der einzige noch verehrte Katakombenheilige in Mitteleuropa. Das rührt wohl daher, dass er für Augenleiden zuständig wurde, und dass sein Kult im Lauf der Jahrhunderte wieder neu interpretiert wurde.

Die Heilige *Anna* ist die Mutter Mariens. Sie steht hier für die Sorgen der Frauen, Mütter und Witwen. In einer Welt, in der die Frauen und Witwen oft um ihre Stellung in der Familie bangen mussten, verkörperte sie die ältere Generation und war ein Appell an alle, sich um deren Wohlergehen zu kümmern. Daher war der St. Anna-Kult weit verbreitet. Anna wird häufig als Kulturvermittlerin dargestellt, wie sie ihrer Tochter Maria das Lesen beibringt. Die bekannte Darstellung «Anna selbdritt» mit Anna als Grossmutter, ihrer Tochter Maria und dem Enkel Jesus zeigt deutlich den Aufruf zu Generationen übergreifender Solidarität.

Die Reliquien der *Drei Könige* Caspar, Melchior und Balthasar, die dem neugeborenen Jesus huldigten und ihm Weihrauch, Gold und Myrrhe darbrachten, wurden 1169 aus Mailand nach Köln überführt, wo man zu ihren Ehren den Dom erbaute. Weil Köln die bedeutendste und grösste Stadt in Deutschland war, hatte sich ihr Kult weit herum verbreitet. In der Bibel sind nur «Magier» zu finden, weder Könige noch ihre Zahl und Namen. Daher sind die Drei Könige eigentlich keine Heiligen, wenn wir damit Menschen meinen, deren Identität und vorbildlicher Lebenslauf bekannt ist. Doch gehören sie noch heute zu den beliebtesten und bekanntesten Figuren in einer Kirche und kommen in allen Krippenspielen vor. Erhalten haben sich vielerorts der Dreikönigssegen über den Türen und der Brauch, geweihtes Dreikönigswasser zum Segnen aufzubewahren.

Der Heilige *Nepomuk* wurde als Generalvikar von Prag 1393 von einer Brücke in die Moldau gestürzt, weil er das Beichtgeheimnis der Königin nicht verletzen wollte. Bei einer Graböffnung wurde 1719 seine unverweste Zunge aufgefunden, worauf er 1729 heilig gesprochen wurde. Er wird als Priester im Chorrock mit ei-

Altäre im Seitenschiff (Synesius-Schiff)



**Sebastians-,
Synesius- und
Dreikönigsaltar.**
Altarbauer: Christian
Scharff (?), um 1760.
Altarblätter und
Auszugsbilder:
Joseph Anton
Schuler, 1760.
Statuen: Gregor
Allhelg, 1653.

nem Kruzifix dargestellt. Um seinen Kopf stehen 5 Sterne, die das Wort «tacui» (ich habe geschwiegen) symbolisieren. Er war wegen dem Bezug zur Beichte der Patron der Weltpriester. Wir finden ihn als Brückenheiligen auf der Bremgarter Reussbrücke. Er war wegen seines Todes in einem Fluss auch der Patron der Schiffsleute.

Der Heilige *Sebastian* war ein junger Hauptmann der kaiserlichen Leibgarde und wurde mit Pfeilen erschossen, nachdem er sich weigerte, dem Kaiser als Gott zu opfern. In dieser Szene ist er am Altar zu sehen. Die Pfeile konnten auch als Angriff einer Krankheit gedeutet werden, daher war Sebastian auch Fürbitter gegen

die Pest. Er war Patron der Schützen, Soldaten, Jäger, Zinngiesser, Büchsenmacher und Steinmetzen. Die Männer von Bremgarten mussten sich zur Verteidigung ihrer Stadt im Schiessen üben. Ihre Schützengesellschaft hiess Sebastians-Bruderschaft, die «ihren» Heiligen hier aufstellte.

Der Heilige *Antonius der Einsiedler* findet sich in vielen Kirchen. Er lebte in Aegypten und gilt als Begründer des Mönchtums. Wir sehen ihn als Einsiedler und Abt mit einem Stab mit zwei Glöcklein und einem Schwein. Das bringt ihn mit dem «Antonius-Feuer» in Verbindung. Diese entsetzliche Krankheit zerfrass unter grausamen Schmerzen die Glieder der Befallenen, bei denen die Nerven abstarben. Der schmerzvoll verzerrte Gekreuzigte vom Isenheimer Altar aus einer Antoniterspitalkapelle in Colmar lässt das grosse Elend dieser Patienten ermessen. Diese Krankheit trat gehäuft in Hungerszeiten auf, wenn die Armen sich mit verdorbenem, mit dem Mutterkorn-Pilz befallenem Getreide vergifteten. Die Antoniter pflegten diese Kranken in eigenen Spitälern. An das Hospital in Bremgarten erinnert die Antonigasse. Die Spitäler durften ihre Schweine in den Gassen der Stadt weiden lassen. Dieses Vorrecht war damals eine Form der Unterstützung einer Sozialinstitution. Daher kommt es, dass der Heilige Antonius ein Schwein als Attribut hat, was ihn wiederum zum Schutzpatron für das Vieh und die Metzger machte. Die in der Bremgarter St. Antonius-Bruderschaft zusammen geschlossenen Metzger dürften diesen Altar mitgestiftet haben.

Der Heilige *Martin* ist einer der bekanntesten Heiligen. Er war römischer Offizier und wurde zum Bischof von Tours gewählt. Er wollte die Wahl aus Bescheidenheit nicht annehmen und hat sich in einem Gänsestall versteckt, wo ihn ihr Geschnatter aber verraten hat. Daher finden wir zu seinen Füßen als Attribut häufig eine Gans. Sein Namenstag, der 11. November, war früher für die Bauern und Pächter Zinstag. Martini war daher in der damaligen Wirtschaft ein wichtiger Festtag im Jahresablauf, daher der Brauch der Martinsgans. Als er als Offizier einmal an einem kalten Wintertag einen Bettler frierend am Wegrand liegen sah, soll er ohne Bedenken seinen Mantel mit dem Schwert zweigeteilt haben. Darum gilt Martin als Vorbild für barmherziges Handeln und für die Hinwendung zu den Schwachen und Armen. Er war Patron des fränkischen Reiches und wurde Kirchenpatron vieler wichtiger Klöster, bei-

spielsweise Muri. Seine Legende machte ihn zum Fürbitter und Vorbild für die Soldaten, Bettler und Schneider.

Die Heilige *Lucia* war eine Martyrerin in Syrakus. Sie wurde am Hals von einem Schwert durchbohrt, daher gehört ein Schwert neben einer Palme zu ihren Attributen. Wegen ihres Namens (Licht) wird sie oft mit einer Kerze, einer Lampe oder mit Augen dargestellt. Sie war die Patronin der Weber und Schneider.

Johannes der Täufer war ein Bussprediger in der Wüste beim Jordan. Wir wissen aus Marias Gang zu Elisabeth (der «Heimsuchung»), dass er mit Jesus verwandt war. Er wurde auf Anstiftung der Frau des Herodes enthauptet. Wir sehen ihn als jungen Einsiedler mit einem Taufgefäß in ein Schaffell gekleidet. In der Bibel weist er auf Jesus hin und sagt: «Seht das Lamm Gottes». Daher trägt er ein Lamm und oft einen Kreuzstab mit einem Spruchband «Ecce agnus dei». Seine Fürbitte erflachte man bei Kopfleiden und Epilepsie. Die wichtigen Berufe der Weber, Schneider, Kürschner und Gerber wählten ihn zum Patron. In den Klosterkirchen wird er als Vorbild aller Mönche dargestellt.

Die Bremgarter Stadtkirche hat kein durchdachtes Programm wie etwa Muri oder Einsiedeln. Die Statuen und Gemälde bekommen erst dann einen Zusammenhang und einen Sinn, wenn man sie als Objekte der Sorgen, Ängste und auch der Hoffnung auf Fürbitte und Heilung der Bevölkerung einer Kleinstadt und ihrer Berufe und Gewerbe im Barock entschlüsselt und betrachtet.

Max Stierlin

Dr. phil., Zürich, Stiftungsrat der St. Josef-Stiftung.

Literaturhinweise:

- Bürgisser Eugen, *Vom alten Bruderschaftswesen in Bremgarten*, Bremgarter Neujahrsblätter 1986, 61ff und 1987, 5ff.
- Hausherr Paul, *Von den Kirchen und Kapellen, den Konventen und Pfründen im alten Bremgarten*, Bremgarter Neujahrsblatt 1976, 50ff.
- Keller Hiltgrat L., *Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten*, Reclam-Verlag 2005.
- Kunstdenkmäler der Schweiz. *Aargau IV: Bezirk Bremgarten*.
- *Lexikon der christlichen Ikonographie*, 9 Bände, Herder-Verlag 1968ff.
- Stierlin Max, *Der Kult des heiligen Synesius im Lauf der Zeit*, Bremgarter Neujahrsblatt 2004, 57ff.
- Zimmermann Urs, *550 Jahre Liebfrauenbruderschaft Bremgarten*, Bremgarter Neujahrsblatt 2004, 53ff.